

DER SPIEGEL



Florian Kleinfenn / VG Bild Kunst, Bonn 2020

Sitzmöbel im Pariser Musée de l'Orangerie

Museen

Bitte Platz nehmen!

● Das Mobiliar von Museen gehörte bisher zu einer vernachlässigten Kategorie der Kunst. Auch weil die Frage, wie präsent Stühle und Bänke gegenüber Exponaten sein dürfen, lange Zeit beantwortet schien: am besten gar nicht. Das führte zu eher unscheinbaren Sitzgelegenheiten selbst in großen Museen – auch wenn es Ausnahmen gibt. Für das Pariser Picasso-Museum schuf Diego Giacometti, Bruder des berühmten Bildhauers Alberto, Bänke, Tische und Leuchten. Und für eine der spektakulärsten Sammlungen zeitgenössischer Kunst in Paris, der Bourse de Commerce, die im Januar eröffnet werden soll, beauftragte Hausherr und Multimilliardär François Pinault die Designer Ronan und Erwan Bouroullec mit der Gestaltung des Mobiliars. Auch im Orangerie-Museum in den Tuileriesgärten wur-

den nun neue Möbel angeschafft. Die Direktorin Cécile Debray orderte Skulpturen aus gebürstetem Aluminium der französisch-schweizerischen Künstlerin Agnès Thurnauer für ihr Haus. Jede einzelne dieser »matrices chromatiques« bildet einen Buchstaben ab. »Und gleichzeitig sind es Sitzmöbel wie auf einem südfranzösischen Dorfplatz, Objekte, die zu einem Zusammensein einladen«, sagt Thurnauer. Im Oktober durften erste Besucher schon mal Probe sitzen, ab Januar soll das Museum wieder aufmachen. Die Aluminiumskulpturen stehen nun unter anderem den berühmten riesigen Seerosenbildern von Claude Monet gegenüber. Sie werden dauerhaft in der Orangerie bleiben und setzen die Strategie der Direktorin fort, den Impressionisten zeitgenössische Kunst von Frauen gegenüberzustellen. »Modernen Seerosen gleich schweben sie nun durch den musealen Raum«, so Debray. BSA

Streaming

Neun Girls und 16 Dosen Cola

● Eigentlich sollen sie im Privatjet nach Hawaii fliegen, zum Empowerment-Retreat für junge Frauen. Aber kaum haben die neun Teenagerinnen den Schokoladenkuchen vertilgt, stürzt das Flugzeug ab. Die ziemlich unterschiedlichen Mädchen stranden auf einer einsamen Insel – mit 16 Dosen Cola, ein paar aufgeplatzten Koffern und einem Feuerzeug. Doch hier ist nichts, wie es zunächst scheint. Nicht nur weil alle Mädchen den Absturz nahezu unbeschadet überstehen, sondern weil schnell klar wird, dass sie bei ihrem unfreiwilligen Survivaltraining von Kameras beobachtet werden. Und sie nicht ganz so zufällig zusammen dort

gestrandet sind. Wer die Serie »Lost« gesehen hat, erkennt schnell einige Parallelen. Doch wo »Lost« scheiterte, überzeugt »The Wilds«: Serienschöpferin Sarah Streicher hat die Serie logisch komponiert, wenig schablonierte Protagonistinnen geschaffen – und auf ätzende männliche Nebenfiguren verzichtet. Damit entpuppt sich die neue Amazon-Prime-Serie eher als feministische, antikonominale Antwort auf William Goldings Roman »Herr der Fliegen«. Statt meuchelnden Jungs sieht man cleveren Girls dabei zu, wie sie gemeinsam überleben. Trotz beißender Sandmücken, Hunger und Todesangst gefällt dies manchen von ihnen besser als ihr Alltag und das Erwachsenwerden in einer patriarchalen Welt. EVH



ANZICEN

Szene aus »The Wilds«

Lyrik

Wuchtig Befruchtung

● Die Provinz und die Lyrik sind in Deutschland untrennbar verbunden. »Dich will ich loben, Hässliches / Du hast so was Verlässliches«, reimte der Meister Robert Gernhardt in »Nachdem er durch Metzgingen gegangen war«. In dieser Tradition steht auch Fritz Eckenga, 65, der die vom idyllischen Dortmund aus erreichbare Welt einer Gemüts- und Lyrikprobe unterzieht: Ob die Menschen in Soest oder Paderborn mehr zu bedauern sind, ob Wuppertal sonettfähig wäre? »So großer Geist wuchs auf in



deinen Schluchten«, heißt es da in der zweiten Strophe, »so himmelsfern verschattet tief im Grau, / um unsre Welt dann wuchtig zu befruchten, / als einer sei erwähnt Johannes Rau.« Aber auch Muttertag, Weihnachtsmarkt und der »Bericht des Wehrbeauftragten der Bundesregierung« finden angemessen spöttische Betrachtung – und der Maler Nikolaus Heidelbach sorgt mit surrealen Illustrationen für jene Lieferung Schönheit, an der es dem Leben in Deutschland zuweilen gebricht. ES

Fritz Eckenga: »Eva, Adam, Frau und Mann – da muss Gott wohl noch mal ran«. Kunstmann; 136 Seiten; 18 Euro.